

Ein historisches Pfingstfest.

Ein historisches Pfingstfest

Die größte und glanzvollste Pfingstfeier, die Deutschland jemals erlebte, hat 1184, auf Wunsch Friedrich Barbarossas, bei Mainz stattgefunden. — Nach langen Jahren blutiger Kämpfe war endlich Friede eingekehrt und Eintracht herrschte im ganzen Lande. Die Macht der Welfen war gebrochen und durch den Frieden von Kostniz (Konstanz) Italien und die Kirche zufriedengestellt. Deutschland stand da in Glanz und Macht, wie man seit Karls des Großen Tagen dergleichen nicht mehr gesehen, und dem Kaiser, der bereits sein 63. Jahr erreicht hatte, schien endlich ein ruhiger Lebensabend zu winken.



Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen Deiner Gläubigen!

Um seiner Freude über die errungenen Erfolge Ausdruck zu verleihen (und gleichzeitig einige Reichsgeschäfte zu erledigen), beschloß Friedrich I., die Pfingsttage des Jahres 1184 besonders festlich zu begehen und auch das Volk teilnehmen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit sollte die Schwertleite (Wehrbarmachung) seiner beiden ältesten Söhne Heinrich und Friedrich stattfinden. Da Mainz für die zahlreichen Gäste nicht genügend Platz bot, wurde in der Ebene zwischen Rhein, Main und Taunus eine gewaltige Zeltstadt errichtet. In der Mitte erhob sich die aus Holz gezimmerte Kaiserpfalz und eine große Kapelle, daneben lagen Bauten für die Fürsten und Herren und rings umher zahllose Zelte für Gefolge und Troß, auf denen die bunten Banner lustig im Maienwinde flatterten.

Aus allen Gauen Deutschlands, zu Schiff, zu Roß, zu Wagen und zu Fuß kamen die Gäste des Kaisers herbei, Herzöge, Fürsten, Mark-

grafen, Grafen, Freiherren, Erzbischöfe, Äbte und andere Würdenträger nebst Kriegern, Dienstmannen und einem ungeheueren Troß, Säger, Spielleute, Gaukler, dazu Tausende von Zuschauern. Allein die Zahl der Edelleute soll 70 000 betragen haben. Der Landgraf von Thüringen war mit über 1000, Herzog Bernhard von Weimar mit 700, Erzbischof Philipp von Köln mit 1700, der Abt von Fulda mit 500, der Herzog von Böhmen sogar mit 2000 Rittern zur Stelle. Einer suchte den andern an Größe des Gefolges und Pracht der Ausstattung zu überbieten.

Aber nicht nur aus Deutschland waren sie herbeigeeilt, auch Frankreich, Spanien, Italien, Syrien sowie alle slavischen Länder hatten ihre Vertreter entsandt, die Ritterschaft der ganzen christlichen Welt schien um Friedrich Barbarossa versammelt. Den Reigen der Festlichkeiten eröffnete am ersten Pfingsttage eine glänzende Prozession. An der Spitze des Zuges schritt der Graf von Hennegau mit dem Reichsschwert, ihm folgten des Kaisers Sohn, der junge König Heinrich, und Friedrich Barbarossa selbst mit seiner zweiten Gemahlin, der schönen Beatrix, der Tochter des burgundischen Grafen Reinhold.

Nach der Frühmesse des zweiten Pfingsttages empfingen der 19 jährige König Heinrich und sein Bruder, Herzog Friedrich von Schwaben, durch ihren Vater den Ritterschlag. Im Anschluß daran fanden große Kampfspiele (mit stumpfen Waffen) statt, an denen 20 000 Ritter teilnahmen, und auch der Kaiser beteiligte sich, der trotz seines Alters sein Roß mit jugendlicher Kraft zu tummeln und Schwert und Lanze sicher zu führen verstand. Die Preise im Wettstreit empfingen die Sieger aus den Händen der Kaiserin. Reiche Gaben, bestehend in Pferden, Waffen, kostbaren Gewändern, goldenem und silbernem Prunkgerät wurden an Ritter und Knappen verteilt.

Aber auch das Volk kam nicht zu kurz, namentlich der Kaiser und seine Söhne gaben mit vollen Händen. Arme und Kranke, Pilger und Gefangene wurden bedacht und durften sich überdies an Speise und Trank gütlich tun. Der Kaiser hatte ungeheuere Vorräte an Lebensmitteln herbeischaffen lassen; allein für das Geflügel waren zwei riesige Holzbauten errichtet. Für Unterhaltung und Belustigung sorgten zahlreiche Säger, Spielleute und Gaukler. — Das große deutsche Nationalfest zu Mainz, das einzig in seiner Art gewesen ist, wurde von vielen Dichtern verherrlicht, es lebte noch lange in der Erinnerung des Volkes fort. E. E. R.

Marienlied — aus fernem Süd

Unter diesem Titel brachten marianische Zeitschriften interessante Berichte und Einzelheiten aus der Mariannhiller Mission. Darunter auch Übersetzungen aus dem englischen „Natal-Advertiser“, wovon nachstehend einiges für unsere Freunde und Leser wiedergegeben sei. Was seit 40 Jahren in vielen englischen Blättern und Büchern über Mariannhill erschien, zeigt nebenbei ganz offensichtlich, wie deutsche Missionen in nichtdeutschen Kolonien deutsche Kultur in ehrenvolles Licht stellen. Das Mariannhiller Missionswerk macht auf jeden Besucher nachhaltigen Eindruck; insbesondere auf Nichtkatholiken, die nicht selten, von den gesunden Tatsachen völlig überzeugt, ihre sonderbaren und irrigen Vorstellungen